

Partei und Wissenschaft sind eins

„UZ“ sprach mit Gästen des VI. Parteitag der SED

Prof. Dr. phil. habil. Bewilogua:

Ich möchte vor allem meinen Dank und meine Freude zum Ausdruck bringen, daß ich als Parteiloser am VI. Parteitag der SED teilnehmen konnte. Ich habe damit unmittelbar ein großes politisches Ereignis erlebt, von dem die Zukunft unseres Volkes und Staates entscheidend bestimmt wird.

Stürmischer Beifall aller Versammelten antwortete Chruschtschow; als er betonte, daß der Kampf des Neuen mit dem Alten hauptsächlich in der Produktion geführt werden muß und daß deshalb die 9 Prozent, um die unsere Arbeitsproduktivität gesteigert werden konnte, einen großen Sieg bedeuten.

Die Referate von Walter Ulbricht und Nikita Chruschtschow sowie eine Reihe von Diskussionsbeiträgen haben darauf hingewiesen, wie groß die vor uns stehenden Aufgaben sind. Sie haben aber vor allem auf wissenschaftlicher Grundlage gezeigt, daß trotz aller Schwierigkeiten der Sieg des Sozialismus gewiß ist. Dieser reale Optimismus wird uns allen in unserer täglichen Arbeit helfen. Es ist uns weiter klar geworden, daß jeder an den Hauptaufgaben mitarbeiten muß und kann, das heißt am Kampfe für den Frieden und am Ringen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Konkret heißt das:

● Fortführung unserer eigenen Arbeiten: Die in unserer Verpflichtung erwähnte Aufstellung einer ersten Stufe zur Gewinnung von Helium-Neon-Rohgemisch in einem großen Werk kann termingerechtl. erfolgen, da die Erprobung im Laboratorium und im VEB Technische Gaswerke mit gutem Erfolge abgeschlossen worden ist.

● Verstärkung der direkten Zusammenarbeit mit den Arbeitern in der Produktion.

Durch direkte Besprechungen am Arbeitsplatz und Vorträge im Betrieb konnten wir gute Fortschritte bei der Liquidierung hoher Ausschußquoten beim Bau der Kammern für verflüssigte Gase erzielen. Das gilt auch für die Durchsetzung einer Neukonstruktion mit wesentlich besseren Eigenschaften, die für bedeutend tiefere Temperaturen geeignet ist.

● Die Diskussion hat gezeigt, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Arbeiter und dem Meister am Arbeitsplatz auf der einen und dem Ingenieur und Wissenschaftler auf der anderen Seite noch längst nicht in allen Fällen gut funktioniert. Hier erhebt sich eine neue Aufgabe für uns: die Arbeit mit den Absolventen nicht nur während des Studiums, sondern vor allem, danach in den ersten Berufsjahren.

● Die bisherige wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Instituten selbst und zwischen Instituten und Produktion kann keinesfalls befriedigen. Da gibt es noch immer viel Leerlauf. Ich bin der Meinung, daß dieser notwendige Kontakt zwischen Produktion und Forschung in der Physik dadurch hergestellt werden könnte, daß

von der VVB erfahrene Physiker zur besonderen Verwendung eingestellt werden. Diese müssen über größere wissenschaftliche Erfahrung und über gute Verbindung zu den Hochschulen verfügen. Wie ich bereits in der Aussprache mit Walter Ulbricht in der Universität zum Ausdruck gebracht habe, erscheint mir die Tätigkeit als VVB-Physiker eine recht gute Form zu sein; nach der die Habilitanden ihre mehrjährige Industriepraxis durchmachen. Ein solcher Physiker kennt dann die Bedürfnisse der in der VVB zusammengefaßten Werke und zugleich



auch die Möglichkeiten der Institute und Forschungseinrichtungen. Vor allem aber könnte er besser als jeder andere feststellen, in welchem Werk ein Physiker im Betrieb ständig oder zeitweise für eine bestimmte Entwicklung unbedingt notwendig oder sehr nützlich sein würde. Zugleich könnte er den Absolventen auch mit den Grundzügen seiner Arbeit sachgemäß vertraut machen. Wenn ich an die Physikabsolventen denke, sind wir bei ihrem Einsatz noch recht weit von der Bestlösung entfernt. Bei einigen anderen Grundlagenfachern wird das ähnlich sein.

● Eine weitere Frage, wo die Physiker im Streben nach Senkung der Selbstkosten wesentlich helfen könnten, sehe ich in folgendem:

Wir haben in der Diskussion viel über die Steigerung der Qualität gehört. Sicher ist das sehr wichtig. Ich kann mich aber nicht von der Befürchtung freimachen, daß jetzt in manchen Fällen die Tonnenideologie durch die Qualitätsideologie ersetzt wird. Dabei wird man nicht selten zuviel verlangen. Ich möchte das an Beispielen aus der Physik erläutern:

Bei der Gewinnung von Reinstoffen ist die Entwicklung zunächst so verlaufen, daß man immer höhere Reinheiten verlangte, das heißt von 99,9 Prozent ging man zu 99,99 Prozent und verlangte immer weitere „Neuner“. Inzwischen hat sich gezeigt, daß in manchen Fällen nur die Beseitigung einer be-

stimmten Grenze technisch gefordert wird, dafür hat sich die Bezeichnung „Zweckreinheit“ eingebürgert.

Ein weiteres Beispiel ist das Hochvakuum. Zweifelsobne ist ein Vakuum von 10^{-10} Torr für manche Zwecke unentbehrlich, bei sehr vielen Anwendungen, zur Zeit wahrscheinlich in 90 Prozent aller Fälle, kommt man mit 10^{-6} Torr aus. Das ist selbstverständlich wesentlich billiger. Hier sollte man sinngemäß von „Zweckvakuum“ sprechen.

Es ist weiterhin Mode geworden, wenn tiefe Temperaturen erforderlich sind, bei Heliumtemperaturen zu arbeiten, obwohl die mit flüssigem Wasserstoff oder Neon erreichbaren Temperaturen oft schon ausreichen. Diese aber sind etwa 50mal billiger herzustellen.

Richtig verstanden bedeutet Weltniveau in allen Beispielen zugleich niedrigste Selbstkosten, das heißt, man darf nur die Qualität anwenden, die erforderlich ist, und man darf nur den Teil der Produktion zu höheren Reinheiten und damit zu höherer Qualität treiben, wo das unerlässlich ist und wo es wirtschaftlich noch vertretbar bleibt. Durch Beachtung der richtig verstandenen Zweckqualität können wir uns in vielen Fällen sehr umständliche und kostspielige Verfahren ersparen und einfacher und wirtschaftlicher produzieren.

Nicht selten trifft man bei den Verbrauchern in der Industrie auf so hohe Reinheitsforderungen, daß die besten heute zur Verfügung stehenden analytischen Mittel ihre Messung schon nicht mehr gestatten. Besonders in solchen Fällen sollte man stets sehr skeptisch sein und prüfen, ob diese extreme Reinheit wirklich erforderlich und vor allem, ob sie noch wirtschaftlich vertretbar ist. Ich möchte in diesem Zusammenhang den bekannten Spruch von Brechts Herrn Keuner „Der Denker benutzt kein Licht zuviel, kein Stück Brot zuviel, keinen Gedanken zuviel“ ergänzen durch „fordert keinen Neuner zuviel“.

Professor Dr.-Ing. habil. Bobeth:

Um das Q auch in der Textilindustrie

„Das realistische Herangehen des Parteitag an die Probleme unseres Staates hat mich sehr überzeugt. Außerordentlich zu begrüßen ist es, daß in den Fragen der Entwicklung der Volkswirtschaft unbedingt den fortgeschrittensten wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprochen werden muß“, erklärte uns Herr Professor Dr.-Ing. habil. Bobeth. Bei einer ersten Einschätzung der Ergebnisse des Parteitag für die Textilforschung führte er einen Gedanken Nikita Chruschtschows auf dem Novemberplenar der KPdSU an. Chruschtschow hatte gefordert, der großzügigen volkswirtschaftlichen Anwendung von Platen, Chemiefasern usw. höchste Aufmerksamkeit zu schenken.

Professor Dr. rer. nat. Jungnickel:

Dem Neuen dienen – unsere Sache

Sehr anregend war ein Bericht vom Parteitag, den Nationalpreisträger Professor Dr. Jungnickel in einer öffentlichen Parteiversammlung des Instituts für Chemie- und Kälteausrüstungen in Dresden gab.

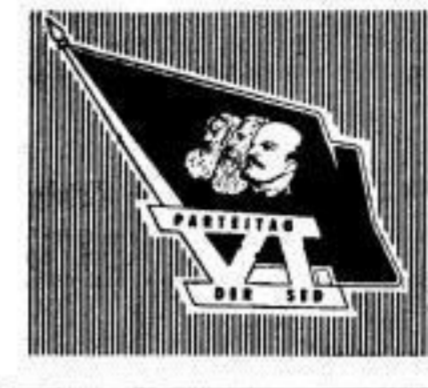
Das Institut hat große Bedeutung für die Entwicklung der sozialistischen chemischen Industrie als führendem Zweig

Der Redner unterstrich, daß der Klassenkampf in der Gegenwart vor allem um die friedliche Koexistenz geführt wird, was mit der Erreichung höchster Arbeitsproduktivität in der DDR untrennbar verbunden ist.

„Wir müssen dem ganzen Industriezweig helfen – Reserven zu erschließen und den wissenschaftlich-technischen Höchststand sichern“ – dieser Gedanke zog sich als roter Faden durch die Ausführungen Professor Dr. Jungnickels. Vor den anwesenden parteilosen Mitarbeitern und den Genossen entwickelte er ein konkretes Programm der künftigen Arbeit.

„Die Auswertung des Parteitag kann für uns schon in den Beratungspausen. Es konnten unmittelbar aus den Ausführungen Walter Ulbrichts viele Gespräche mit den Fachkollegen zur Umsetzung der Gedanken in die Praxis geführt werden.“ In der Diskussion im Institut kam das ebenfalls mehr als einmal zum Ausdruck. Parteilose Mitarbeiter und Genossen tauschten erste Gedanken aus. „Gebt uns Vorschläge, die Arbeit zu verbessern“, forderte zum Beispiel eine Arbeitsgemeinschaft der Abteilung Versuchswesen, die von der Erfüllung der Parteitagverpflichtung für die Industrie berichten konnte.

Professor Jungnickel ließ keinen Zweifel daran, daß die Umgestaltung der Arbeit der ganzen VVB zu einem wirklichen sozialistischen Organ dann gelingen wird, wenn immer wieder davon ausgegangen wird, dienen wir dem Neuen oder nicht – das ist die Grundfrage für die Lösung aller Probleme. Das machte der VI. Parteitag deutlich sichtbar – und darum geht es auch in unserem Institut.“



der Volkswirtschaft. So stellt der entstehende Chemiegißant in Schwed an der Oder große Anforderungen an die hier tätigen Wissenschaftler und Mitarbeiter.

„Besonders beeindruckt hat mich die minutiöse Organisation, das Verantwortungsbewußtsein und die hohe Disziplin der Parteitagdelegierten. Imponierend wirkten die Einheit und Geschlossenheit der kommunistischen und Arbeiterparteien der ganzen Welt auf mich – an ihrer Spitze die faszinierende Persönlichkeit Chruschtschows.“

Professor Dr. rer. nat. habil. Maria Hasse:

Mathematik im Blickfeld



Fotos: Bildstelle

„Wertvoll erscheint es mir, daß diejenigen Gebiete der Mathematik, die zur Grundlagenforschung zählen und hohen erkenntnistheoretischen Wert besitzen, eine bedeutende Förderung erfahren werden. Das betrifft auch mein eigenes Arbeitsfeld – die Theorie der mathematischen Strukturen. Der in den letzten Jahren entwickelte Strukturbegriff gestattet es, erstmals in der Geschichte der Mathematik ein nach einheitlichen Gesichtspunkten konstruiertes Gebäude, das sämtliche mathematischen Disziplinen umfaßt, zu errichten. Die Strukturtheorie bietet daher dem jungen Mathematiker in einzigartiger Weise einen Einblick in den Aufbau seiner Wissenschaft. Auf Grund der Erkenntnis, daß auch in der Praxis derjenige Mathematiker den größeren Nutzeffekt haben wird, der fachlich die breitere Basis besitzt, wird dieses Gebiet immer mehr in den Vordergrund rücken müssen, obwohl es sich nicht unmittelbar in bare Münze umprägen läßt.“

Ein anderer Punkt, der auf dem Parteitag behandelt wurde und der für uns Hochschullehrer von großer Bedeutung ist, betrifft die Verbesserung des mathematischen Unterrichts an den Schulen. Durch meinen Arbeitszirkel für mathematisch besonders befähigte Oberschüler der 11. und der 12. Klasse bin ich noch stärker als sonst auf die hier vor-

liegenden Probleme aufmerksam geworden – sowohl aus fachlicher wie auch pädagogisch-praktischer Sicht. Es erscheint mir sehr wesentlich, daß Hochschullehrer bei der Aufstellung des Lehrplanes herangezogen werden, da gerade die neuesten Erkenntnisse gezeigt haben, daß gewisse Gebiete, die auf den Schulen heute noch eine zentrale Stellung einnehmen, sich vom modernen Standpunkt aus als peripher erweisen. Wohlgerichtet soll das nicht heißen – und das scheint mir manchmal mißverstanden –, daß die jüngsten Forschungsergebnisse bereits in irgendeiner Form auf der Schule behandelt werden. Man sollte aber bei der Aufstellung des Lehrplanes immer im Auge behalten, daß die Auswahl des Stoffes und auch die Bezeichnungswiese nicht zu den neuen Erkenntnissen im Widerspruch stehen. Das wäre ein grober Verstoß gegen die Ökonomie des Denkens!

Auf dem Moskauer Symposium über Hochschulbildung sagte ein Fachkollege

Professor Dr.-Ing. habil. N. J. Lehmann:

Das Wichtigste steht im Mittelpunkt

Besonders beeindruckend waren für mich beim VI. Parteitag die Reden Chruschtschows und Ulbrichts; in denen das unerbittliche Festhalten an der Politik der friedlichen Koexistenz; am friedlichen Wettbewerb der verschiedenen Gesellschaftsordnungen auf unserem Erdball zum Ausdruck kam. Eindringlich wurde betont, daß der Mensch und die Erhaltung des menschlichen Lebens im Mittelpunkt aller Überlegungen und Anstrengungen stehen muß. Ich bin überzeugt, daß gerade die Hervorhebung dieser Grundsätze der sozialistischen Gesellschaftsordnung dem VI. Parteitag in der Geschichte einen bedeutenden Platz sichern werden.

Weiter zeigte der Parteitag die Richtung unserer ökonomischen und wissenschaftlichen Weiterentwicklung an. Dabei spielt die Frage der Erhöhung der Arbeitsproduktivität eine große Rolle. Ich begrüße sehr, daß hierauf mit allem Nachdruck hingewiesen wurde.

Die Tatsache, daß wir mit 25 Prozent gegenüber Westdeutschland im Rückstand sind, verlangt von jedem Werktätigen

aus Rom in seinem vielbeachteten Referat: „In manchen Ländern besteht noch ein ‚Qualitätssprung‘ zwischen der Oberschule und der Universität... Es handelt sich dabei nicht allein um die Quantität oder den Schwierigkeitsgrad, sondern die Denkweise ist völlig unterschiedlich. Das ist einerseits ein sehr empfindlicher Schock für die jungen Menschen, die sich für das Studium an wissenschaftlichen und technischen Fakultäten entscheiden; andererseits muß man auch an die jungen Menschen denken, die nicht beabsichtigen, ihr wissenschaftliches Studium nach Abschluß der Oberschule fortzusetzen und die niemals die moderne wissenschaftliche Denkweise erlernen werden; wenn sie an der Oberschule die wissenschaftlichen Fächer nur im herkömmlichen Sinne erlernen. Es ist nicht immer leicht, aber in jedem Falle möglich, das Endziel der fortgeschrittensten wissenschaftlichen Forschung in den Ausgangspunkt der Oberschulerausbildung zu transformieren.“

gen der DDR, auch von uns als Wissenschaftler, größte Anstrengungen. In diesem Zusammenhang ist auch dringend erforderlich, daß die Qualität unserer Planungs- und Verwaltungsarbeit besonders durch Einbeziehung von modernen Datenverarbeitungsanlagen und mathematischer Methoden erhöht wird. Ich freue mich, daß diese wichtige Forderung in den auf dem Parteitag vortragenen Entwicklungsplänen als vordringlich berücksichtigt wurde.

Ein weiteres wichtiges Problem war, vor allem im Referat Walter Ulbrichts; die Ausbildung unserer Schüler und deren Lehrer. Der Aufbau des Sozialismus erfordert ein neues Bildungsniveau. Im Beschluß des Parteitag ist dazu eindeutig festgehalten, daß es nicht nur auf die Förderung von Einzelgebieten ankommt, sondern auf die Neuorientierung der Gesamtausbildung auf höherer wissenschaftlicher Ebene gefordert wird.

Auf uns selbst wird es ankommen: in welchem Maße wir diese großen Ziele verwirklichen. Ich bin sicher, daß alle Wissenschaftler in der DDR ihre ganze Kraft zur Lösung dieser Aufgaben einsetzen werden.

„Ein Problem, dem seit langem unsere Bemühungen gelten, um das Q auf dem Sektor der Bekleidungstextilien und technischen Textilien zu erreichen, ist die Herstellung von Polyester- und auch Glasfaserstoffen. Die Fertigung weltmarktfähiger Artikel bedarf eben dieser Grundlagen, um die wir uns jetzt besonders intensiv bemühen sollten. Im Falle der Glasfaser brauchen wir dazu dringend Borsäure und Platin. Gegenwärtig untersucht auf Anregung von Herrn Prof. Dr. Lehmann ein Kollektiv, ob z. B. die in Staffort als Nebenprodukt anfallende Borsäure, die bisher auf die Halden wanderte, dafür genutzt werden kann.“

Wenn wir unserer Republik Polyesterfaserstoffe in ausreichendem Maße durch optimale Handelsmanipulationen zur Verfügung stellen können, wird die Produktion von Textilien mit ausgezeichneten Eigenschaften, die Bereitstellung pflegeeasierter Bekleidung und damit die Erfüllung der Forderung des Parteiprogramms nach dem Q in allen Produktionszweigen auch im Sektor Textilindustrie bald möglich.

Aber uns interessiert natürlich nicht nur die Technik und Wissenschaft allein. Genosse Willi Stoph hat mit seinem Diskussionsbeitrag zur Qualifizierung aller Staats- und Wirtschaftsfunktionäre mir wirklich aus dem Herzen gesprochen. Es kommt eben auch auf eine echte sozialistische Zusammenarbeit an

Professor Dr. phil. Kindler:

Hervorragende Talente fördern



Besonders eindrucksvoll war für mich die Atmosphäre dieses Parteitag der SED; zumal ich erstmalig, und zwar als Gast; an einem solchen teilnahm. Durch die Anwesenheit N. S. Chruschtschows erhielt dieser Parteitag seine besondere Prägung, und auch ich gewann dort von seiner Persönlichkeit einen viel differenzierteren Eindruck als bei anderen Gelegenheiten über die modernen Nachrichtenmittel. Für mich als parteilosen Wissenschaftler war die Rede Walter Ulbrichts von besonderer Bedeutung, weil sie einerseits die großen Linien klar aufzeigte; andererseits aber auch spezielle, mich unmittelbar betreffende Fragen anschnitt.

So waren natürlich für meine Tätigkeit die Ausführungen über die Produk-

tion und den Einsatz von Einrichtungen der Betriebs-, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik von besonderer Wichtigkeit. An die Fachkräfte dieses Gebietes werden in den nächsten Jahren hohe Anforderungen gestellt werden, wobei auch ihre Zahl beträchtlich vergrößert werden muß. In diesem Zusammenhang sind auch diejenigen Ausführungen von Walter Ulbricht von besonderer Aktualität, die die Förderung hervorragender Talente unter den Studenten und Absolventen betrafen. Von uns müssen nun zweckdienliche Maßnahmen ergriffen werden, damit sich der Nachwuchs in dem nötigen Umfang hochqualifizierter wissenschaftlicher Arbeit widmen kann. Dazu gehört auch die Diskussion unter den Fachkollegen. Jetzt müßten die Diskussionsmöglichkeiten innerhalb der sozialistischen Länder entsprechend ausgebaut werden. Es ist sicher unbefriedigend, daß man von wichtigen Tagungen in den sozialistischen Nachbarstaaten gewöhnlich erst nach ihrer Beendigung Kenntnis erhält. Persönliche Bemühungen um eine Änderung des Zustandes auf dem eigenen Fachgebiet blieben bisher leider ohne Erfolg, obwohl wir in der DDR auf regelungstechnischem Gebiete noch zu schwach sind, um uns in der Diskussion auf uns selbst beschränken zu können. Ich hoffe sehr, daß bei der Auswertung des Parteitag aus dieser Frage gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Verbesserungen lassen sich sicher erreichen, zumal auf dem Parteitag überall der gute Wille zur Förderung des Fortschritts in Kultur und Wissenschaft erkennbar war.

Wir werden auch im Sinne des Parteitag der wirklich zielgerichteten Arbeit mit unseren Neuerern noch größere Beachtung zu schenken haben. So wird es in Industrie und Wirtschaft vorwärtsgehen.“

„Hervorragende Talente fördern“

„Hervorragende Talente fördern“

„Universitätszeitung“ Seite 3